

## AUSGEWÄHLTE ASPEKTE JUNGER WANDLUNGEN IM BEREICH DER BAMBERGER GÄRTNEREI<sup>1</sup>

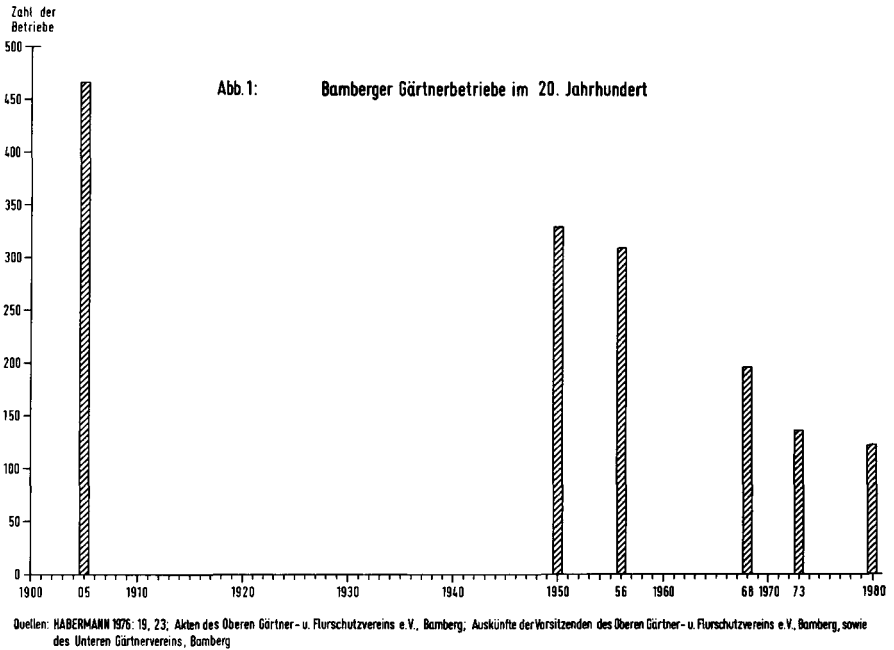
Stadtnahe landwirtschaftliche Intensivkulturen sind eine charakteristische, fast regelhafte Erscheinung im Umland vieler Groß- und Mittelstädte. Doch während sich die entsprechenden Wirtschaftsflächen sowie die zugehörigen Betriebe üblicherweise außerhalb der städtischen Bebauung finden, haben in Bamberg beide ihren Standort in der Stadt. Die Bamberger Gärtner – so die traditionelle Bezeichnung für die auf den intensiven Gemüsebau spezialisierte agrarsoziale Gruppe – leben noch immer in eindrucksvoller räumlicher Geschlossenheit in bestimmten Teilen der Stadt, und ihre charakteristischen Hausformen prägen beispielsweise das physiognomische Bild der Mittel-, Heiliggrab- oder Memmelsdorfer Straße. In unmittelbarem Hofanschluß an die Gärtnerhäuser – im Innern umlaufender, allseits geschlossen bebauter Straßenseiten – liegen die am intensivsten genutzten, kleinparzellierten Gärten der Betriebe; sie werden durch Betriebsflächen im Bereich der sogenannten Felder – gleichfalls intensiv bewirtschaftete Gemüsebauflächen am Stadtrand – ergänzt.

Da sowohl die Standorte der Betriebe als auch wesentliche Teile der Betriebsflächen im Innern der Stadt liegen, sind die Bamberger Gärtner in ganz besonderem Maße den Folgen einer Entwicklung ausgesetzt, die sie in ihrem Bestand als städtische agrarsoziale Gruppe bedrohen. Die von FREUND (1972, 202) herausgestellte spezielle Situation der Landwirtschaft in städtischen Ballungsgebieten – eine Konkurrenz mit nichtlandwirtschaftlichen Nutzungen und Wirtschaftskräften um die Produktionsfaktoren Arbeitskraft und Nutzungsfläche – gilt hier in gesteigerter Form:

– Durch den auch räumlich engen Kontakt mit anderen städtischen Sozialgruppen wird der Arbeits- und Wirtschaftserfolg zwangsläufig besonders kritisch an den entsprechenden Resultaten von Tätigkeiten in nichtlandwirtschaftlichen Bereichen gemessen. Bessere und gesichertere Einkommen, subjektiv als angenehmer empfundene Arbeitsbedingungen oder geregelte Arbeitszeiten sind permanent wirksame Anreize zur Abwanderung aus der Landwirtschaft und zur Aufgabe von Betrieben. Der ohnehin vorhandene städtische Wohnstandort begünstigt eine derartige Entwicklung.

– Der ständige Prozeß einer Inanspruchnahme inner- und randstädtischer gärtnerischer Betriebsflächen durch die innere Verdichtung sowie die randliche Expansion der Stadt bedroht die Existenz der Gärtner. Zudem bieten hohe Bodenpreise manchen Anreiz zum Verkauf, mit dem dann häufig ein Nutzungswechsel der Flächen einhergeht.

Die daraus resultierende rückläufige Entwicklung im Bereich der Bamberger Gärtnerei ist keine junge Erscheinung. Gemessen am Indikator der Veränderung von Betriebszahlen währt sie bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts (HABERMANN 1976, 85 f). Der Verlust wichtiger, traditioneller Absatzgebiete (KROPP 1954) sowie eine stetig zunehmende Konkurrenz aus dem In- und Ausland haben den Vorgang in den letzten Jahrzehnten zusätzlich beschleunigt. So sank die Zahl der Gärtnerbetriebe, die im



Jahr 1858 noch 540 betrug (HABERMANN 1976), bis 1950 auf 329 ab, während nach den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen heute nur noch etwa 120 bestehen<sup>2</sup> (Abb. 1). Rund die Hälfte des Gesamtverlustes an Betrieben zwischen 1858 und 1980 fällt damit allein in die Periode der letzten 30 Jahre. Auch die Gemüsebaufläche Bambergers schrumpfte in der Zeit nach 1950 beträchtlich; zwischen 1953 (250 ha) und 1972 (167 ha) ist ein Rückgang von 34 Prozent zu verzeichnen (nach HABERMANN 1976, 48).

Der schnelle Ablauf des auch gegenwärtig unvermindert anhaltenden Schrumpfungsvorgangs legt den Gedanken einer näheren Analyse des Prozeßablaufs nahe. Dabei zeigt sich, daß die insgesamt stark rückläufige Entwicklung das komplexe Ergebnis einer ganzen Reihe von Teilprozessen ist, die teilweise nacheinander, oft aber auch nebeneinander ablaufen. Derartige Teilprozesse sind – um nur die beiden auffälligsten herauszugreifen – beispielsweise der Rückzug des Gartenbaues aus der Fläche (Abb. 2) durch die Umwidmung bisherigen Gärtnerlandes im innen- und randstädtischen Bereich in andere Nutzungsformen<sup>3</sup> sowie das Aufkommen gärtnerischer Nebenerwerbsbetriebe als typische Durchgangsformen im Zuge einer rückläufigen Entwicklung.

Im folgenden sollen zu dem letztgenannten Teilprozeß einige erste Resultate aus zu meist gerade erst angelaufenen Untersuchungen vorgestellt werden, die zudem angesichts des hier nur begrenzt zur Verfügung stehenden Raumes auf ausgewählte Aspekte beschränkt bleiben müssen. Da sich jedoch die jüngere Forschung über die Bamberger Gärtner vorzugsweise mit deren Brauchtum, ihren Traditionen sowie der historischen Entwicklung befaßt hat, während die brennenden aktuellen Probleme leider weitgehend unberücksichtigt blieben<sup>4</sup>, erscheint auch eine fragmentarische Darstellung durchaus sinnvoll.

Nach den uns zur Verfügung stehenden Informationen gibt es in Bamberg gegenwärtig 13 gärtnerische Nebenerwerbsbetriebe. Damit gehen rund 11 Prozent der Gesamtgruppe von etwa 120 Betriebsinhabern regelmäßig einer nichtlandwirtschaftlichen Berufstätigkeit nach und führen außerdem ihren Gärtnerbetrieb weiter<sup>7</sup>. Da über die Bamberger Nebenerwerbsgärtner bislang keine Untersuchungen vorliegen und spezielle Daten nicht zur Verfügung stehen, wurde von den Verfassern im Juli 1980 eine Totalerhebung in Form eines standardisierten Interviews durchgeführt. Auf den Ergebnissen dieser Befragung<sup>6</sup> basieren die folgenden Ausführungen. Eine Beurteilung der Resultate – insbesondere hinsichtlich einer vermuteten Sonderstellung der Nebenerwerbsgärtner und eines teilgruppenspezifischen Verhaltens – erfordert einen Vergleich mit gärtnerischen Vollerwerbsbetrieben. Dafür standen uns 27 Kontrollinterviews mit Vollerwerbsgärtnern zur Verfügung, die ebenfalls im Juli 1980 anhand von Fragebögen durchgeführt wurden<sup>7</sup>.

Überraschende Ergebnisse brachte zunächst eine Durchmusterung der Angaben über die nichtlandwirtschaftliche Berufstätigkeit der Nebenerwerbsgärtner. 12 von 13 Betriebsinhabern (= 92 Prozent) gehen einer unselbständigen Tätigkeit nach, und von diesen sind wiederum 11 (85 Prozent der Teilgruppe) im öffentlichen Dienst beschäftigt. Die Regel, wonach Nebenerwerbslandwirte ihre nichtlandwirtschaftliche Berufstätigkeit überwiegend im Bereich des sekundären (produzierenden) Wirtschaftssektors ausüben, gilt also für die Bamberger Nebenerwerbsgärtner nicht. Der hier anzutreffende Sonderfall eines ungemein hohen Anteils der Beschäftigung im öffentlichen Dienst kann zweifellos als Folge des innerstädtischen Wohnstandorts der Teilgruppe interpretiert werden. Auch die Analyse der speziellen Berufstätigkeit brachte ein bemerkenswertes Resultat: acht Nebenerwerbsgärtner (= 62 Prozent der gesamten Teilgruppe) gehen einer Beschäftigung nach, die dem Gärtnerberuf sehr nahe steht; ein im nichtgärtnerischen Beruf Selbständiger betreibt einen Gemüsegroßhandel, und sieben der unselbständig Arbeitenden sind beim Gartenamt der Stadt, als Gärtner bei den staatlichen Hafnetrieben usw. beschäftigt.

Von der landläufigen Norm weicht schließlich noch der Vorgang des Entstehens von Nebenerwerbsbetrieben teilweise ab. Nach der üblichen Modellvorstellung vollzieht sich der Wechsel vom Vollerwerb zum Nebenerwerb in der Form, daß der zunächst ausschließlich im Agrarsektor Tätige eine zusätzliche nichtlandwirtschaftliche Beschäftigung ergreift. In der Teilgruppe der Bamberger Nebenerwerbsgärtner ist jedoch auch der umgekehrte Vorgang belegt (4 von 13 Fällen): Angehörige nichtlandwirtschaftlicher Berufe haben durch Einheirat oder Erbfolge einen Gärtnerbetrieb übernommen, den sie – unter Beibehaltung ihres Berufes – als Nebenerwerbsbetrieb weiterführen.

*Tab. 1: Anteile der Voll- und Nebenerwerbsbetriebe an den Betriebsgrößenklassen*

Betriebsgrößen	< 1 ha	1–2 ha	2–3 ha	3–4 ha	4–5 ha	> 5 ha
Vollerwerbsgärtner	–	18,5 %	37,1 %	33,3 %	3,7 %	7,4 %
Nebenerwerbsgärtner	27,3 %	36,4 %	18,2 %	9,1 %	9,0 %	–

Ein Vergleich zwischen den Betrieben von Voll- und Nebenerwerbsgärtnern zeigt – wie nicht anders zu erwarten – deutliche Unterschiede der Betriebsgröße sowie der Größe der Gemüseanbaufläche (Tab. 1 und 2). Die Mehrzahl der Nebenerwerbsgärtner ist den kleineren Betriebsgrößenklassen bis zu 2 ha zuzuordnen, während der größte Prozentsatz der Vollerwerbsgärtner Betriebsflächen zwischen 2 und 4 ha bewirtschaftet. Noch ausgeprägter wird der Gegensatz zwischen beiden Teilgruppen bei Betrachtung der Gemüseanbaufläche je Betrieb. Über 79 Prozent aller Nebenerwerbsgärtner bearbeiten eine Gemüsefläche von weniger als 1 ha, die meisten Vollerwerbsbetriebe dagegen zwischen 2 und 3 ha (Tab. 2).

Tab. 2: Anteile der Voll- und Nebenerwerbsbetriebe an den Größenklassen bewirtschafteter Gemüseflächen

Gemüseflächen	< 1 ha	1–2 ha	2–3 ha	3–4 ha	> 4 ha
Vollerwerbsgärtner	7,4 %	37,1 %	40,7 %	14,8 %	–
Nebenerwerbsgärtner	79,1 %	20,9 %	–	–	–

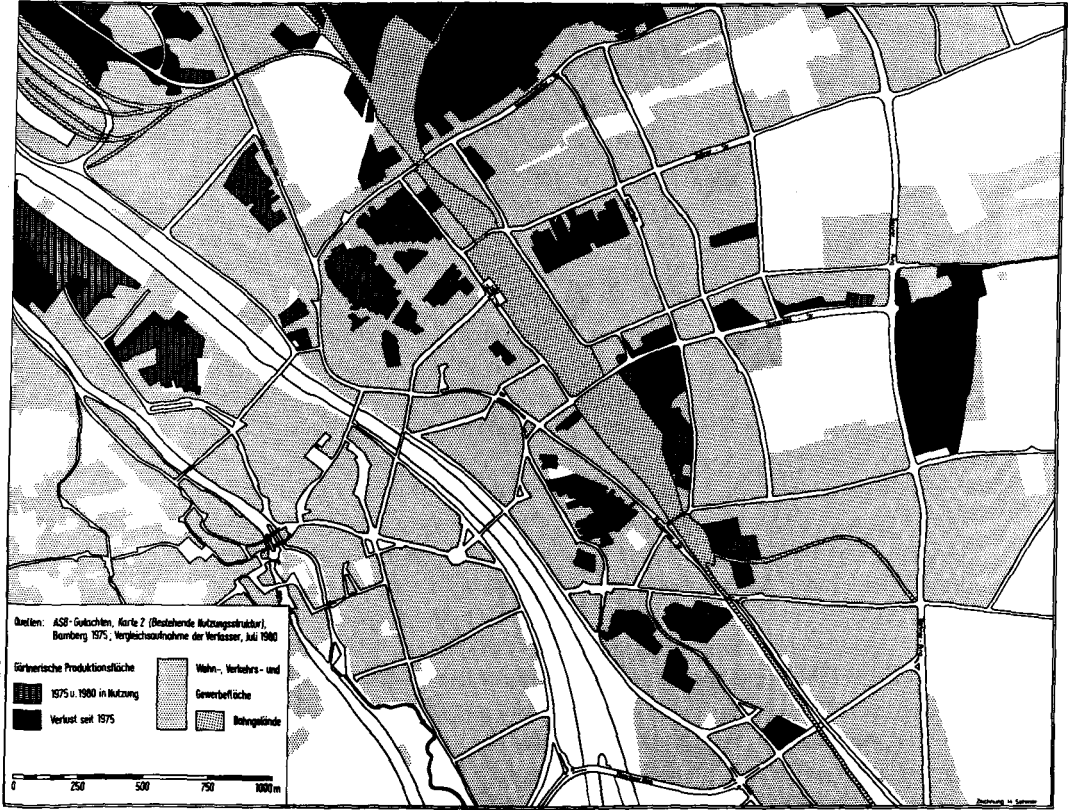
Weniger signifikant sind die Unterschiede im Wirtschaftsverhalten der beiden Teilgruppen. Die naheliegende Vermutung, daß Nebenerwerbsgärtner extensiver wirtschaften, indem sie die Zahl der Fruchtfolgeglieder auf den Gemüseflächen reduzieren, wurde durch die Befragung nicht bestätigt. Sowohl Voll- als auch Nebenerwerbsbetriebe bauen im Jahresgang zwei bis drei Gemüsesorten auf der gleichen Fläche an, wobei selbst unter Berücksichtigung der Parzellenlage keine nennenswerten Differenzierungen auftreten (Tab. 3). Ein gewisser Trend zur Extensivierung wird – allerdings nur in Ein-

Tab. 3: Zahl der Fruchtfolgeglieder bei Voll- und Nebenerwerbsgärtnern auf verschiedene Parzellenlagen<sup>8</sup>

Zahl der Fruchtfolgeglieder	hausnahe Parzellen		Parzellen am Stadtrand	
	Vollerwerb	Nebenerwerb	Vollerwerb	Nebenerwerb
1	–	–	1 Betrieb	2 Betriebe
2	8 Betriebe	3 Betriebe	14 Betriebe	3 Betriebe
3	6 Betriebe	4 Betriebe	3 Betriebe	–

zelfällen ! – lediglich in der Auswahl der speziellen Anbaufrüchte erkennbar. Einzelne Nebenerwerbsgärtner neigen dazu, besonders arbeitsintensive Gemüsesorten (z. B. Rettich) zu vernachlässigen. Deutlicher wird dagegen die Tendenz zur notwendigen Anpassung an das vorhandene Arbeitszeit-Potential bei jenen Nebenerwerbsgärtnern, die eine relativ große Gesamtbetriebsfläche bewirtschaften. Bei ihnen nimmt der Anteil der mit Feldfrüchten (Kartoffeln, Getreide) bestellten Flächen überproportional zu. Als Zwischenbilanz läßt sich somit festhalten, daß die Nebenerwerbsgärtner den Gemüseanbau

Abb. 2 DER VERLUST GÄRTNERISCHER PRODUKTIONSFLÄCHEN IM STADTBEREICH BAMBERGS ZWISCHEN 1975 UND 1980



in durchaus vergleichbarer Intensität wie die Vollerwerbsbetriebe betreiben<sup>9</sup>. Eine Anpassung an das begrenzte Arbeitszeit-Potential<sup>10</sup> erfolgt vorrangig auf dem Wege einer Begrenzung der Gemüseanbaufläche, deren Größenordnung nur selten über einem Hektar liegt<sup>11</sup>. Stehen größere Betriebsflächen zur Bearbeitung an, so wird – gegebenenfalls unter noch stärkerer Reduzierung der arbeitsintensiven Gemüsefläche – der relativ extensive Feldbau bevorzugt.

Ein deutlicher Trend zur Reduzierung des Arbeitsaufwandes – auch unter Hinnahme geringerer Erlöse – dokumentiert sich bei den Nebenerwerbsgärtnern in der Wahl der Absatzmöglichkeiten. Während nicht wenige Vollerwerbsgärtner neben der Abgabe an den Großhandel oder die Absatzgenossenschaft noch verschiedene Wege der Selbstvermarktung beschreiten (Haustürverkauf, Marktstand, Absatz an Großküchen, Belieferung des Einzelhandels, Betreiben eines Einzelhandelsgeschäftes)<sup>12</sup>, liefern die Nebenerwerbsgärtner ihre Produkte ausschließlich an die Absatzgenossenschaft oder an den privaten Großhandel. Von der befragten Kontrollgruppe der Vollerwerbsgärtner nahmen dagegen immerhin 26 Prozent eine partielle oder sogar ausschließliche Selbstvermarktung vor.

Wie weit der einleitend erwähnte Prozeß einer Abwanderung aus dem Agrarsektor bei der Gesamtgruppe der Bamberger Gärtner schon fortgeschritten ist, belegen die Antworten auf die Frage nach den Berufen der über 14 Jahre alten Kinder von Gärtnerfamilien. Anlaß für die Aufnahme der Frage in die standardisierten Interviews war wiederum die Vermutung eines besonderen, teilgruppenspezifischen Verhaltens. Dabei zeigte sich zwar erwartungsgemäß, daß die dem Volksschulalter erwachsenen Kinder von Nebenerwerbsgärtnern ausnahmslos nichtlandwirtschaftliche Berufe erlernen oder ausüben, aber ein weitgehend identisches Bild ergaben auch die Kontrollbefragungen der Vollerwerbsgärtner: Von insgesamt 32 Kindern entsprechenden Alters gingen 28 einer nichtgärtnerischen Berufstätigkeit oder Lehre (einschließlich des Besuchs höherer Schulen) nach, während nur vier den Gärtnerberuf ergriffen hatten. Das läßt die Zukunft der für Bamberg so bezeichnenden agrarsozialen Gruppe in einem düsteren Licht erscheinen.

Wie berechtigt eine derartige Prognose unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Rentabilität ist, mag abschließend noch eine kurze Auswertung der Betriebsbuchführung eines Bamberger Nebenerwerbsgärtners für das Jahr 1979 illustrieren<sup>13</sup>. Der Bruttoertrag des Betriebes<sup>14</sup> belief sich im genannten Jahr auf DM 19 403,-, dem standen jedoch Aufwendungen in Höhe von DM 13 051,- gegenüber (Tab. 4). Aus der Differenz ergibt sich ein (scheinbarer) Reinertrag von DM 6352,- bzw. ein durchschnittlicher Monatsreinertrag von DM 529,-. Berücksichtigt man jedoch, daß in der Aufwandsrechnung weder Abschreibungsbeträge noch der Lohnwert für die Arbeitsleistung des Betriebsinhabers enthalten sind, so wirtschaftet der Nebenerwerbsgärtner – bei bereinigter Rechnung – auf jeden Fall mit roten Zahlen. Anfallende größere Ausgaben – Neuanschaffung von Maschinen und Geräten, aufwendigere Reparaturen – müssen demzufolge aus dem Einkommen aus nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeit geleistet werden<sup>15</sup>.

Tab. 4: Übersicht über die verschiedenen Aufwandsgruppen eines Bamberger Nebenerwerbsgärtnerbetriebes im Jahre 1979

Aufwandsgruppe	Betrag (DM)	Anteil am Gesamtaufwand (%)
Löhne, Gehälter, soziale Abgaben (ohne Lohnanteil des Betriebsinhabers)	5 408,—	41,4
Miete, Pacht, Licht, Wasser	295,20	2,3
Bodenverbesserungsmaterial	1 784,82	13,7
Hilfsstoffe, Samen, Pflanzen	1 087,—	8,3
Beiträge, Steuern, Abgaben	429,—	3,3
Reparaturen, Instandhaltung	456,54	3,5
Kraftfahrzeugkosten	3 083,58	23,6
allgemeiner Betriebsaufwand	506,86	3,9
	13 051,—	100,0

Quelle: Buchführung des Betriebes

Neben dem außerordentlich geringen – im konkreten Fall sogar negativen – Ertrag der Nebenerwerbsgärtnerei wird das Wirtschaftsergebnis von Fall zu Fall noch durch die jedem Agrarbetrieb anhaftenden Risikofaktoren wie Ernteausfall, Preisverfall für die Produkte usw. erheblich belastet. Auch die im Jahresgang sehr ungleichmäßig verteilten Einnahmen (Tab. 5) sind zweifellos ein Negativfaktor, zumal ein solcher Betrieb bei der generell schlechten Ertragslage kaum Rücklagen zum Ausgleich der in Tab. 5 deutlich werdenden «Einnahme-Sprünge» bilden kann.

Tab. 5: Jahresgang der Einnahmen eines Bamberger Nebenerwerbsgärtnerbetriebes im Jahre 1979

Monat	Betrag (DM)	Anteil an Jahres- einnahmen (%)	Gemüseernte
Januar	—	—	
Februar	859,76	4,4	Winterporree
März	476,53	2,4	
April	—	—	
Mai	6 609,13	34,1	Salat
Juni	51,46	0,3	
Juli	4 142,56	21,3	Kohlrabi, Salat
August	1 865,49	9,6	
September	2 578,04	13,3	Blumenkohl
Oktober	1 818,39	9,4	Sellerie
November	55,59	0,3	
Dezember	946,44	4,9	(Verkauf von Sellerie-Vorrat)
	19 403,39	100,0	

Quelle: Buchführung des Betriebes

Die aufgeführten wirtschaftlichen Negativ- und Risikofaktoren belasten nicht nur den Nebenerwerbs-, sondern auch den Vollerwerbsgärtner. Zwar dürfte die Rentabilität der Vollerwerbsbetriebe bei üblicherweise größerer Gemüsefläche etwas günstiger sein, doch gemessen am allgemeinen Einkommensniveau lassen sich auch deren Erträge als unzureichend einordnen. Unter Berücksichtigung solcher Überlegungen erscheint der Status eines Nebenerwerbsgärtners mit einem gesicherten und deutlich höheren Einkommen aus nichtlandwirtschaftlicher Berufstätigkeit – im hier näher untersuchten, konkreten Beispiel waren es Nettobezüge von rund DM 19 000,- im Jahr 1979 – auf jeden Fall attraktiver als der eines Vollerwerbsgärtners. Es ist somit zu vermuten, daß sich die Zahl der Nebenerwerbsgärtner in Bamberg in Zukunft noch erhöhen wird.

### Literatur

- B. FREUND, Entwicklungstendenzen stadtnaher Landwirtschaft nach Untersuchungen im Rhein-Main-Gebiet. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 46 (2): 199–214, 1972.
- B. HABERMANN, Der Bamberger Gemüsebau. Unveröff. Zulassungsarbeit zur wiss. Prüfung für das Lehramt an Gymnasien, Erlangen 1976.
- E. KROPF, Absatzbedingungen und Absatzwege des Bamberger Gemüsebaus. Unveröff. Diplomarbeit der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Nürnberg 1954.
- I. KÜHNE, Intensive Landwirtschaft im Verdichtungsraum mit Beispielen aus Mittelfranken. In: H. Popp (Hg.), Strukturanalyse eines Raumes im Erdkundeunterricht, Beiträge zur Landeskunde von Mittelfranken, 117–137, Donauwörth 1979.

### Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Beitrag berichtet über erste, noch fragmentarische Teilergebnisse einer langfristig angelegten, umfassenden Untersuchung zur Wirtschafts- und Sozialstruktur der Bamberger Gärtner. Die Veröffentlichung weiterer Beiträge ist vorgesehen.  
Für vielfältige Hilfe bei der Durchführung der Untersuchungen sind wir insbesondere Oberstudienleiter E. Kropf sowie den beiden Vorsitzenden H. Meyer und M. Emmerling (alle Bamberg) des Oberen und des Unteren Gärtnervereins zu Dank verpflichtet. Dank schulden wir auch Dr. G. Tiggesbäumker, der sich für die Mitarbeit bei der Materialerhebung und -aufbereitung zur Verfügung stellte.



- 2 Die Zahl umfaßt die im Juli 1980 noch existierenden Voll- und Nebenerwerbsbetriebe, die mit Hilfe der in Abb. 1 genannten Gewährspersonen ermittelt wurde. Es sei nicht verschwiegen, daß andere Informanten, die unter anderem die zur Zeit auslaufenden Betriebe bereits nicht mehr zählen, zu der etwas geringeren Zahl von nur noch etwa 100 Gärtnerbetrieben kommen.
- 3 Die Stadt Bamberg ist bestrebt, für das zur Bebauung herangezogene Gärtnerland bei Bedarf Ersatz anzubieten: in den Jahren 1970–1979 konnten insgesamt 13,4 ha Ersatzland zur Verfügung gestellt werden. Dabei dürfte es sich überwiegend um bereits aus gärtnerischem Besitz stammende Flächen handeln, wurden doch im gleichen Zeitraum 23,6 ha gärtnerisch und landwirtschaftlich genutztes Land auf Rentenbasis an die Stadt abgegeben, die es ihrerseits zum Teil an Dritte weiterveräußerte (nach Unterlagen der Stadt Bamberg, Liegenschaftsamt).
- 4 Ausnahmen sind die unveröffentlichten Arbeiten von KROPP (1954) und HABERMANN (1976), die jedoch andere Ziele verfolgen. Mit dem Brauchtum und den Traditionen der Bamberger Gärtner hat sich insbesondere die Jubilarin – sowohl in einigen kleineren Publikationen als auch in Form von Zulassungsarbeiten ihrer Schüler – mehrfach beschäftigt.
- 5 Die hier ausgegliederte agrarsoziale Teilgruppe der Nebenerwerbsgärtner schließt nicht jene zahlreichen Personen ein, die als Betriebsinhaber zusätzlich zur Bewirtschaftung ihres (meist auslaufenden) Gärtnerbetriebs eine Rente, Pension oder ein Altersgeld beziehen.
- 6 Lediglich ein Befragter verweigerte das Interview. Durch Auskünfte anderer Gewährspersonen standen jedoch auch für diesen Betrieb die wichtigsten Informationen zur Verfügung.
- 7 Die Befragungen wurden von Studenten des Geographischen Instituts der Universität Bamberg im Rahmen eines Praktikums durchgeführt. Die Kontrollgruppe von 27 Betriebsinhabern kam wie folgt zustande: Insgesamt wurden 89 Befragungen durchgeführt; nach Ausscheiden einer größeren Zahl nicht vergleichbarer Fälle (Blumengärtner, auslaufende Betriebe) sowie nicht verwertbarer Interviews (Verweigerer, unvollständige Befragungen usw.) blieben 27 vollständig befragte und vergleichbare Vollerwerbsbetriebe übrig.
- 8 Die Frage nach der Fruchtfolge einer konkreten Parzelle am Stadtrand oder in Hausnähe erfolgte alternativ.
- 9 Auch Unterschiede in der Verwendung von Naturdung, den man – wenn irgend möglich – von verschiedenen Quellen bezieht, bestehen nicht zwischen beiden Teilgruppen.
- 10 Die Nebenerwerbsgärtner sind ausnahmslos Familienbetriebe. Fremde Arbeitskräfte werden nicht beschäftigt (in einem Fall wird bei besonderen Arbeitsspitzen gelegentlich eine fremde Kraft zugezogen). Aus der Kontrollgruppe der Vollerwerbsbetriebe beschäftigen drei regelmäßig und fünf gelegentlich fremde Mitarbeiter.
- 11 Hinsichtlich der Flächenabgabe auf dem Pachtwege sowie der Zupacht von Flächen verhalten sich die Nebenerwerbsbetriebe nicht grundsätzlich anders als Vollerwerbsbetriebe. Beide Formen kommen bei beiden Teilgruppen recht häufig vor. Beim Übergang zum Nebenerwerb haben die entsprechenden Betriebe vielfach auf vordem zugepachtetes Land verzichtet.
- 12 Eine Untersuchung der Verfasser über Absatzwege und Absatzmodalitäten der Bamberger Gärtner ist in Vorbereitung.
- 13 Die Interpretation der Buchführungsdaten wurde von Frau R. Lottes-Grötsch, wissenschaftliche Angestellte am Geographischen Institut der Universität Bamberg, durchgeführt. Verständlicherweise möchte der betreffende Betriebsinhaber nicht namentlich erwähnt werden. Es sei daher gestattet, ihm anonym für die vertrauensvolle Überlassung der Unterlagen vielmals zu danken.
- 14 Der Betrieb bewirtschaftet eine Fläche von insgesamt 1,8 ha; davon sind 1,35 ha mit Gemüse bestellt. Der Absatz erfolgt ausnahmslos über den privaten Großhandel. Im Betrieb arbeiten neben dem Inhaber die Ehefrau sowie ein weiterer Familienangehöriger mit.
- 15 Auf eine entsprechende Frage bestätigten 85 Prozent der Nebenerwerbsgärtner, daß sie im Verlauf der letzten Jahre Betriebsinvestitionen aus dem Arbeitsentgelt ihrer nichtlandwirtschaftlichen Berufstätigkeit vorgenommen haben.